

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 12 (1936)

**Heft:** 15

**Artikel:** Die Toten auf dem Pass

**Autor:** Walther, Heini

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-756856>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Toten auf dem Paß

von HEINI WALTHER

*Die Geschichte, die wir hier abdrucken, hat ein Basler Kantonschüler geschrieben. Der junge Mann teilte uns mit, daß er hier eine zwar absonderliche, aber trotzdem wahre Begebenheit schildere, was zu wissen auch für unsere Leser wichtig sein dürfte.*

Wir machen eine Velotour. Fünf Penäler. Sie soll uns über einen unserer Schweizerpässe für drei Wochen nach Italien führen. Petrus scheint es nicht gut mit uns zu meinen. Er schickt uns einen viel zu nassen, viel zu kalten Bergregen, während wir die zahllosen Kehren zum Hospiz hinauf unsere «Geisen» schieben. Wir spüren, wie kalte Wasserbäcklein, trotz Windjacken und Regenmänteln, auf der Haut sich mit unserem Schweiß mischen.

Endlich oben. Graues Nebeltreiben. Das Land der Sonne, oder wenigstens des Platzes an der Sonne, begrüßt uns mit eisigem Wind. — Die Schlacht ist geschlagen, wir fliehen zum übernützten Ofen im Hospiz.

Beim Nachtessen erzählt der Wirt von einer Filmexpedition, die vor kurzer Zeit auf dem Paß ihr Unwesen trieb. Man öffnete dabei das alte Beinhaus. Dort hinein hat man bis vor sieben Jahren die armen Unbekannten, die im Schnee umkamen, mangels Erde zum Begegnen, eingemauert.

Bei dieser Erzählung fällt mein Blick auf Hans, den zukünftigen Mediziner. Irgend etwas durchzuckt ihn. Unvermittelt greift er ins Gespräch ein, äußert sich über das Wetter und meint dann, er wolle ins Bett, er sei hundsmüde. Auch wir äußern uns eifrig über unsere kolossale Müdigkeit; denn wir haben gemerkt, wie ernst es Hans ist.

Gleich darauf stapfen die fünf Schulbankrutschern mutig durch die hintere Türe des Hospizes in den Regen hinaus. Abenteuerhungrig suchen wir ein fensterloses Haus. Viel auswählen müssen wir nicht, bei den wenigen Häusern und Hütten des Paßhöhe. Bald ist der beschriebene Stadel gefunden. Beim einzigen, zugemauerten Fenster beginnt ein Klopfen und Rütteln. Wenn noch ein Halbtoter drin ist, wird er schon erwachen. — Endlich ist das

Loch kopfgroß. Der Schein einer Taschenlampe fährt hinein.

Ja. Dort hinten steht einer an der Wand, eingehüllt in ein Leintuch. Der Unterkiefer fehlt ihm. — Nebendran ist ein großer Wust: Knochen, Leintücher, ein Stuhlwrack. Da, ganz vorne, ein kohlschwarzer Schädel mit weißen blinkenden Zähnen. Der Lichtschein zittert weiter. Lang ausgestreckt am Boden: eine Frau, ihr Kind auf den Armen. — Ich hätte jetzt genug. Doch ich schaue mich vor den andern. Sie lachen so herzlich, so laut, mich dünkt, sie hätten in der Wirtstube nicht so laut gelacht. — Was? Dort hinten hängt ja einer wie am Galgen! Er war zum Stehen zu schwach, man hat ihn darum auf ein Brett gebunden. Nun ist er heruntergerutscht. Es sieht schauerlich drein. — Neben ihm steht ein anderer. Der ist ja noch ganz gut erhalten! Die Haare hängen ihm über die Stirne, zwei gläserne Augen blicken uns an. Der Mund lächelt spöttisch und läßt die zusammengebißenen Zähne sehen: «Ihr seid ja nur Menschen wie ich!»

«Der hat Haare wie der Ochs!» brüllt Fritz vor Lachen.

Der Ochs ist unser Lateinlehrer. Nun lache ich auch. Nicht wegen der Aehnlichkeit, aber damit mir nicht ein Schrei herausfährt.

«Gib die Taschenlampe. Ich will ein wenig praktische Schädelkunde treiben», meint Hans. Ernst, der immer so ehrlich ist — er will Pfarrer werden — findet: «Das macht sicher jedem von uns Eindruck. Ihr wollt es nur nicht zeigen. Ich weiß jetzt, was Grauen ist.»

«Was fällt dir ein!» plärrt Fritz, «es würde mir gar nichts machen, bei dieser Familie Schlotterbeck zu übernachten.»

Hugo ist ein geborener Zweifler. Er wird Jurist. Ich möchte ihn nicht als Untersuchungsrichter haben.

«Das glaub' ich nicht», sagt er trocken.

«Doch ist's wahr! Ich lasse mich doch nicht von diesen leblosen Geißen ins Bockshorn jagen! Sogar ohne ein anderes Licht als eine Kerze!»

«Das glaub' ich noch weniger.»

«Gut, ich werde es beweisen. Wir wetten fünf Franken. Einverstanden?»

«Ich wette nicht mit dir. Du verlierst. Aber du kannst es nicht. Das ist unmöglich für dich.»

«Ich beweise es ohne Wette. Brechen wir auf.»

Es ist ihm ernst. Er erweitert rasch das Loch. Einer holt Wolldecken und Kerze. Dann wird Fritz zu dem engen Loch hineingeschoben. Er lacht fröhlich auf, als er drinnen ist, zündet die Kerze an und beginnt mit zwei Rippen die alten Schweizer zu trommeln.

«Er wird's durchhalten», sagt Hans.

«Nein», widerspricht Hugo.

Wir wünschen gute Nacht. Mein letzter Blick fällt nicht auf Fritz, sondern auf den «Ochsen». Er stiert nicht mehr auf den Ausgang. Er beobachtet still den Eindringling. Sein Maul hohnlächelt noch mehr.

Ohne viel zu sprechen verziehen wir uns auf die Zimmer im Hospiz.

Fritz hört bald auf zu trommeln. Warum auch trommeln? Das hat ja keinen Wert. Er wird es aushalten diese Nacht. Davon ist er überzeugt. Es ist natürlich nicht so einfach. Es kommen immer wieder dumme Gedanken in den Kopf. So dünkt es ihn einfach, irgend etwas an dem Hohnlächelnden sei lebendig. Einbildung, natürlich!

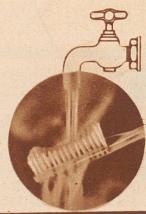
Er hordt hinaus. Nichts ist zu hören. Der Regen hat endlich nachgelassen. Die Kameraden sind sicher nicht dageblieben, um ihn zu kontrollieren. Er hat sie gehen hören. Also kann er die dumme Kerze auslöschen. Nicht weil er Angst hätte, bewahre! Aber schon um zu sparen. Und dann wirft sie auf den Hohnlächelnden ein so merkwürdiges Licht. Er glaubt jetzt wahrhaftig den Lateinlehrer vor sich zu haben, wie er ihm ohne die geringste Gemütswallung sein Thema zurückgibt: «Gürtner, Sie lernen Ihre Grammatik nicht. Anderes im Kopf. Mäd-



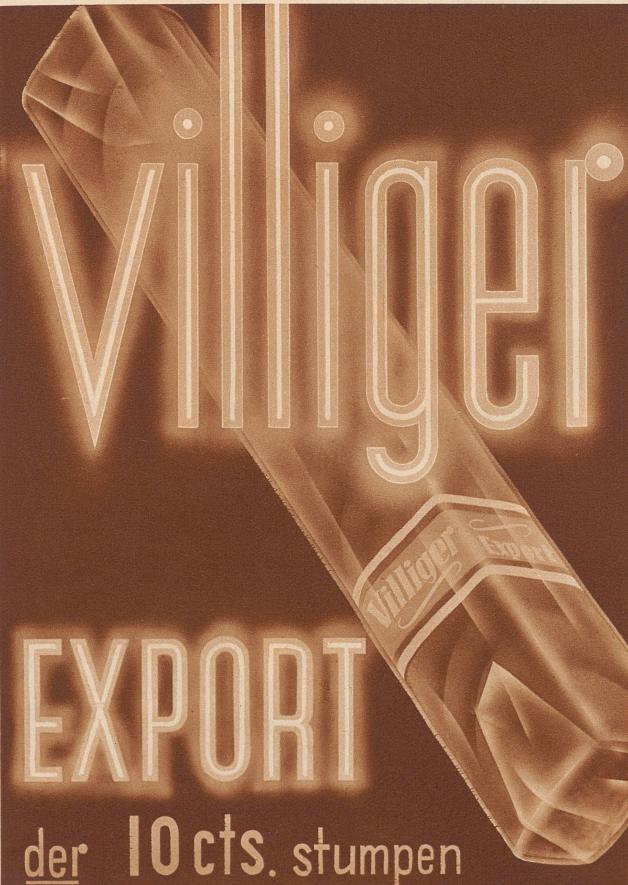
H. Gfeller

## Achten Sie auf eine hygienische Zahnpflege

Ablagerungen in den Borsten der Zahnbürste sind arge Mikrobenherde, die dem Zweck der Zahnpflege entgegenwirken. Die Schweizer Zahnbürste IMPLATA kann mit heißem Wasser gereinigt werden, ohne daß die Borsten ausfallen, denn jedes einzelne Bündel ist durch dreizackige Klammern in der eingelegten Metallplatte solid verankert. Die unhygienischen Ablagerungen — die auch das Abbrechen der Borsten begünstigen — werden bei der IMPLATA vermieden. Wählen Sie deshalb für eine bessere und wirksamere Zahnpflege eine



**IMPLATA**  
ZAHNBÜRSTE MIT METALLPLATTE  
BURSTENFABRIK EBNAT-KAPPEL A.G., EBNAT (ST.G.)



chen, Tanzen, Kino. Ich kann gewiß nichts dafür, daß Sie wieder eine Eins haben.» Wenn er doch nur wütend würde, ihn seinetwegen ohrfeigen, prügeln! Nur nicht so kalt anlächeln!

Also, Kerze aus!

Der Wind bläst eklig durch das Loch. Etwa einmal bewegt sich um Fritz ein Leintuch, oder der Stuhl kracht. Fritz bleibt fest. Er ist der einzige Lebende in diesem Raum. Die anderen sind längst tot, längst. Hatte der Wirt nicht von 15 Jahren gesprochen? — Wieder kommt ihm ein solch blödsiniger Gedanke: Er muß sich vorstellen, wie es wäre, wenn er jetzt mit seinen eigenen Rippen trommeln würde. Dummheit! Er muß doch nicht!

Er denkt an —, an was soll er denn nur denken, wenn nicht an die Leichen?

Jetzt heult ein Hund irgendwo. Es widerholt an den Felswänden. Dreimal, viermal. Ekelhaft. Kann der Hund nicht aufhören? Man sollte alle Hunde zusammenschießen oder ihnen das Bellen verbieten. Er lacht laut heraus. Aber niemand antwortet ihm. —

Was knistert denn nur immer dort hinten? Wenn es Mäuse sind, die den Leichen das Fleisch abnagen? Er hat ja keine Angst vor Mäusen, das hat nur seine Schwester. Aber er muß sich wieder vorstellen, wie das wäre, wenn

er abgenagt würde. Hilflos daliegen. Keine Bewegung machen können. Sie fressen dir die Ohren ab, knappern an den Händen herum...

Nein, er hat nicht Angst. Aber er muß sich besser in die Wolldeckenwickeln. Es wird verflucht kalt. Der Wind bläst stärker.

Er könnte ja einmal zum Zeitvertreib die unbekannten Regionen dieses Hauses ableuchten. Mit seiner Taschenlampe. Die hat er doch seinen Kameraden nicht abgegeben. Er wäre ja schön dumm gewesen!

Er leuchtet in eine andere Ecke. Dort ist einer auf ein Brett gebunden. Hat der wohl Angst gehabt, als er starb? Er schaut sie vergeistert. Oder er glaubt am Ende, das jüngste Gericht sei gekommen. Wie Fritz sich Mühe gibt, an jedem Gedanken möglichst lange zu denken, damit ihm ja nichts Unerwünschtes in den Sinn kommt! Wieder krabbelt es gerade hinter ihm. Licht aus, er will das nicht sehen!

Eben ist ihm ein Wort in den Sinn gekommen, das ihn nicht mehr losläßt: Leichenschändung.

Er friert stärker. Ein Blick auf die Uhr sagt ihm, daß er noch kaum eine Stunde abgesessen habe. Die Nacht ist lang.

Er will sich gerade besser einwickeln, da, ein Windstoß.

Er spürt einen nassen kalten Schlag ins Gesicht. Er springt auf, schreit. Knochen fallen durcheinander. Wo ist nur die Taschenlampe? Da, Licht. Was ist geschehen? Der Wind hat den „Ohsen“ umgeworfen. Jetzt liegt er ihm vor den Füßen, mit abgetrenntem Kopf. An seiner Stirne spürte er die Kleider des Toten.

Fritz hat genug. Vollständig genug. Hinaus! Halt, die Decke nicht vergessen. Was ist das für eine Kugel, die da liegt? — Der Hohnlächelnde hat beim Fallen ein Auge verloren. Es liegt nun fröhlich auf der Wolldecke. Zitternd schüttelt Fritz es weg. Er tastet und stolpert zum Loch, zwängt sich durch. —

Ich habe jene Nacht nicht einschlafen können. Wohl eine Stunde lag ich wach, als ich Schritte ums Haus hörte. Es war Fritz. Ich öffnete. Er kam in mein Zimmer. Er sagte nichts. Ich sagte nichts. Er legte sich aufs Bett und blieb dort unbeweglich, mit starren Augen, die ganze Nacht.

Am Morgen begann er furchtbar zu fiebern. Wir erzählte er von seiner Stunde mit den Toten. Vieles habe ich seither wieder vergessen.

Als die andern aufstanden, wußten sie schon alles.

JHCO Aktiengesellschaft vorm. J. Hollenweger & Cie., Zofingen

Zürcher Reklame

Aber kein Hohngebrüll. Hans nahm den Kranken in Behandlung und verordnete seine sofortige Ueberführung ins nächste Spital. Wir begruben unsere Velotour im Beinhäuschen.

Es ist jetzt ein Jahr her, seit diesem grauenvollen Erlebnis. Fritz ist noch lange im Spital geblieben. Lungenentzündung mit Nervenzusammenbruch. Dann kam er in eine Nervenheilanstalt.

Letzthin hab' ich ihn wieder gesehen. Er ist Kettenraucher. Bleich, Hornbrille. Das Studium hat er aufgegeben. Er arbeitet auf einer Bank.

«Ich weiß schon, daß ich mich blamiert habe, du brauchst mich nicht zu fuxen!» begann er unvermittelt. Er fühlte sich während des ganzen Gespräches von mir, grundlos, angegriffen.

Und da behauptet man noch, die Toten seien tot und vermöchten nichts mehr!

## Ein Siebzigjähriger, der nur 35 Tage lebte

Paul Legrand, der 1838 als Siebzigjähriger starb, verfaßte kurz vor seinem Tode einen Aufsatz, der laut Testament auf Kosten des Verstorbenen gedruckt und veröffentlicht wurde. Legrand wollte in dieser Niederschrift den Beweis antreten, daß er in Wahrheit nur fünfunddreißig Tage gelebt habe. Hier sind einige Bruchstücke aus seiner merkwürdigen Beweisführung: «Alles, was zu Leiden, zum Schmerz, zur Langeweile, zur Verzweiflung, zum Schlaf, zu Wünschen, zu vergeblichem Bedauern gehört, muß von dem Leben in Abzug gebracht werden. Ich habe ein Jahr verloren, minutenweise, und zwar damit, daß ich den Schlüssel meines Sekretärs

suchte, den ich immer wieder verlegte. Also abzuziehen: ein Jahr; mich pudern, frisieren und rasieren zu lassen: drei Jahre; durch Zahnschmerz verloren: fünf Jahre; zwei Jahre Brustentzündung, mit Rückfall und Genesung: ein Jahr; drei Jahre damit verloren, daß ich gesagt habe: Wieviel ist es an der Uhr? Es ist heute aber schlechtes Wetter, wie befinden Sie sich? Ich empfehle mich Ihnen, wie befinden sich Ihre Frau Gemahlin? usw., ab: drei Jahre; ein Jahr verloren, daß mein Suppe entweder zu sehr oder zu wenig gesalzen, die Koteletten zu wenig oder zu stark gebraten waren; ebenso ein Jahr verloren durch Verdauungsstörungen, verursacht durch harte Eier und andere schwer verdauliche Speisen. Legrand kommt schließlich zu dem Resultat, daß er wirklich nur fünfunddreißig Tage «gelebt» hat, wobei allerdings die Frage offenbleibt, was dieser Sonderling sich eigentlich unter «Leben» vorgestellt hat. G.

# FRIGOR

## Caillers

Copyright

als  
Oster-  
Geschenk



**HANDELSAUSKÜNFTEN**  
Inkassi in allen Ländern  
**BICHET & Cie**  
vormals ANDRÉ PIGUET & Cie, gegründet 1895  
Basel Falkenstrasse 4 Tel. 21.764  
Bern Bubenbergplatz 8 Tel. 24.950  
Genf Rue Céard 13 Tel. 47.525  
Lausanne Peill chêne 32 Tel. 24.230  
Zürich Börsenstrasse 18 Tel. 34.848

Verbindungen auf  
der ganzen Welt

Was schenken? Das sagen Ihnen unsere  
Fenster mit Ihren Photo- und Kino-  
Apparaten. — Für Ihre  
Arbeiten sorgt  
**FOTOPAN** ZÜRICH  
BAHNHOFSTRASSE 37 - VORM. GOSHAWK - TELEPHON 36.083

**ORDNUNG UND SICHERHEIT**

gewährleistet  
das praktische

**„UNION“ STAHLPULT**  
mit eingebautem Patent-Kassenschrank

**Union-Kassenfabrik A.-G., Zürich**  
Gefnerallee 36 Tel. 51.758. „Schweizer Mustermesse, Halle I, Stand 26“

bis zum Schluss  ein Genuss

ALLEINFABRIKANT FÜR DIE ECHTE PEDRONI:  
S. A. RODOLFO PEDRONI - CHIASSO